



Wie geht es Schüler*innen, Eltern, Lehrer*innen und Schulleiter*innen nach einem Jahr Lernen unter Covid-19?

Seit Beginn der Pandemie untersuchen wir in einer umfangreichen Studie (Leitung: B. Schober, M. Lüftenegger, C. Spiel) das „Lernen unter COVID-19 – Bedingungen“. Während zunächst der Fokus auf der Situation der Schüler*innen lag, haben wir in der fünften Erhebung Schule und Lernen aus der Perspektive von Schüler*innen (ab der 5. Schulstufe), Eltern, Lehrpersonen und Schulleitungen untersucht. An der Erhebung haben insgesamt 3931 Personen (1382 Schüler*innen, 1353 Eltern, 1027 Lehrpersonen, 169 Schulleitungen) teilgenommen. Die Ergebnisse zeigen, dass alle Gruppen die COVID-19 Situation als sehr belastend wahrgenommen haben, jedoch im Umgang mit der Krise gewachsen sind. Wir nehmen allerdings an, dass Risikogruppen an unserer Studie eher nicht teilgenommen haben. Hohe Relevanz für den erfolgreichen Umgang mit der Krise hatten für alle Gruppen soziale Eingebundenheit und Unterstützung aber auch die wahrgenommene Kompetenz, womit frühere Befunde bestätigt wurden.

Was sind die Ziele der Studie „Lernen unter COVID-19“?

Seit Mitte März 2020 ist der (Schul-)alltag von verschiedenen Maßnahmen zur Eindämmung des COVID-19 Virus geprägt. Wir – ein Forschungsteam der Fakultät für Psychologie der Universität Wien – haben seit dem ersten Lockdown auf Basis psychologischer Theorien eine Reihe von Befragungen mit Schüler*innen durchgeführt um zu erfahren, wie diese mit der Pandemie und den Maßnahmen zurechtkommen, wie es um die psychologischen Grundbedürfnisse steht, welche Herausforderungen sich stellen, aber auch, ob sich dadurch neue Lernwege auftun. Im Folgenden werden erste Ergebnisse der *fünften* Befragung, präsentiert. Bei dieser Erhebung haben wir Schule und Lernen nicht nur aus der Sicht von Schüler*innen (ab der 5. Schulstufe) erhoben, sondern auch Lehrpersonen, Eltern und Schulleiter*innen befragt.

Unter welchen Rahmenbedingungen fand die Befragung statt?

Die Fragebögen waren vom 6. April bis 21. Mai 2021 online; für die vorliegenden ersten Ergebnisse wurden die bis 17. Mai eingegangenen Daten analysiert. Die Situation in Österreich war in diesem Zeitfenster heterogen. Im Osten gab es zeitweise einen harten Lockdown; in der Sekundarstufe gab es zeitweise Schichtbetrieb. Da die Befragung freiwillig und online stattfand und beispielsweise Personen ohne geeignete technische Möglichkeiten nicht teilnehmen konnten, ist nicht anzunehmen, dass die Stichproben repräsentativ sind. Es ist davon auszugehen, dass Risikogruppen eher unterschätzt werden.

Ergebnisse Schüler*innen

Wer wurde befragt?

Für die Analysen wurden die Antworten von 1382 Schüler*innen (60.6% weiblich, 36.1% männlich, 0.6% divers, 2.7% wollten keine Angabe machen) mit einem Durchschnittsalter von 14.44 Jahren ($SD = 2.37$, $Mdn = 14.00$) in einem Online-Fragebogen herangezogen. 43.2% der befragten Schüler*innen besuchten eine

Allgemeinbildende Höhere Schule, 25.3% eine Berufsbildende Höhere Schule und 26.6% eine Mittelschule. 4.9% besuchten andere Schulformen.

Welche Unterstützung bekamen die Schüler*innen beim Lernen?

Rund 72% der Schüler*innen gaben an, derzeit beim Lernen genug Unterstützung zu bekommen (*Ja*: 37.3%; *Eher ja*: 34,9%), während 20.1% sich *eher nicht* bzw. 7.7% sich *nicht* ausreichend unterstützt fühlten. Am meisten Unterstützung erhielten Schüler*innen von ihrer Mutter, gefolgt von den Lehrer*innen, dem Vater, den Geschwistern und den Großeltern. Einige Schüler*innen gaben auch an, dass sie Unterstützung durch Freund*innen und Klassenkolleg*innen sowie durch Nachhilfelehrer*innen bekämen.

Wie ist das Sicherheitsempfinden der Schüler*innen in der Schule?

Insgesamt fühlten sich die Schüler*innen eher sicher in der Schule. Die meisten (70.4%) stimmten der Aussage „Ich glaube, dass die Sicherheitsmaßnahmen in der Schule sicherstellen, dass ich mich nicht mit COVID-19 anstecke“ ganz (36.4%) oder eher (34.0%) zu (*Teils teils*: 17.2%; *Stimmt eher nicht*: 7.9%; *Stimmt gar nicht*: 4.5%). Die Schüler*innen fühlten sich außerdem gut von der Schule über die Maßnahmen informiert ($M = 4.31$, $SD = 0.86$, $Mdn = 4.75$; Skala von 1 = *Trifft gar nicht* zu bis 5 = *Trifft voll* zu). Das Sicherheitsgefühl in der Schule hing mit dem Informationsfluss bezüglich der Corona-Maßnahmen, dem Gefühl, in der Schule trotz Corona gut vorbereitet zu werden und mit dem Klassenklima zusammen: Je höher das Gefühl der Sicherheit, desto höher wurden auch die anderen Bereiche bewertet.

Wie steht es um das Wohlbefinden der Schüler*innen?

Der Aussage „Ich fühle mich gut“ stimmten nur 25% der Schüler*innen zu (*Stimmt genau*: 9.9%; *Stimmt ziemlich*: 15.1%). Knapp ein Drittel (28.2%) stimmten der Aussage *eher* zu, während knapp die Hälfte *eher nicht* (26.8%) bzw. *nicht* (20.0%) ankreuzten. Bei der Befragung zu Beginn des ersten Lockdowns im Frühjahr 2020 waren die Ergebnisse positiver gewesen (siehe [Ergebnisse der ersten Befragung](#)).

Wie auch bei der Erhebung im zweiten Lockdown vor Weihnachten 2020 (siehe [Ergebnisse der vierten Befragung](#)) gaben ältere Schüler*innen ein niedrigeres Wohlbefinden an. In diesem Alter hat das Treffen mit Freund*innen und das „Sich erproben“ für die Identitätsfindung eine größere Bedeutung als bei jüngeren Schüler*innen. Ein höheres Wohlbefinden berichteten Schüler*innen, die sich als kompetenter („Ich habe etwas geschafft“) und in ihrer Autonomie beim Lernen unterstützt fühlten. Auch die soziale Eingebundenheit – der Kontakt mit wichtigen Personen – wurde als wichtig für das Wohlbefinden beschrieben.

Was waren seit Beginn der Pandemie die größten Herausforderungen für die Schüler*innen?

Viele Schüler*innen gaben zu der offen gestellten Frage nach den Herausforderungen an, dass Ihnen der soziale Kontakt zu Klassenkolleg*innen und Freund*innen, aber auch zur erweiterten Familie fehle. Gleichzeitig fühlten sich viele durch hohe schulische Anforderungen (sowohl im Home-Learning aber auch durch Schularbeiten und Tests), das selbstständige Erarbeiten des Lernstoffs und die notwendige eigenständige Strukturierung des Alltags sowie den Wechsel zwischen Home-Learning und Präsenzunterricht überfordert. Viele berichteten über mangelnde Motivation und Schwierigkeiten, sich zu konzentrieren. Auch das lange Arbeiten am Computer und die mangelnde Möglichkeit, Sport und Hobbies als Ausgleich zu betreiben, erlebten viele als herausfordernd. Viele Antworten auf die offenen Fragen bezogen sich auch auf die psychische Belastung. Die Schüler*innen berichteten über gestiegene Traurigkeit und Ängstlichkeit, über die Sorge um die eigene Gesundheit und die Gesundheit der Familie sowie über Zukunftsängste.

Was ist den Schüler*innen seit Beginn der Pandemie besonders gut gelungen?

Auf die Frage, was ihnen seit Beginn der Pandemie besonders gut gelungen ist, antworteten viele Schüler*innen an, dass sie sich gewissenhaft an die Corona-Maßnahmen gehalten hätten. Einige Schüler*innen gaben an, dass sie in Bezug auf die Selbstorganisation, das eigenständige Lernen und den Umgang mit dem Computer Lernzuwächse beobachten konnten. Einige Schüler*innen berichteten, dass sich die Beziehung zu ihrer Familie verbessert habe und sie die Freizeit für Sport und Hobbies genutzt hätten.

Ergebnisse Eltern

Wer wurde befragt?

An der Elternbefragung nahmen insgesamt 1353 Personen (82.9% weiblich, 15.6% männlich, 0.1% divers, 1.4% ohne Angabe) mit einem Durchschnittsalter von 45.26 Jahren ($SD = 6.30$, $Mdn = 45.00$) teil. Der Großteil (90.2%) gab an derzeit berufstätig zu sein; knapp ein Viertel (26.1 %) befand sich ausschließlich oder überwiegend im Home Office. 16.3% gaben an, alleinerziehend zu sein.

Wie schätzen die Eltern die Situation ihrer Kinder ein?

Ein Großteil der Eltern gab an, sich *eher nicht* bis *gar nicht* Sorgen um die Gesundheit ihrer Kinder zu machen (62.5%), während 11.7% sich *sehr starke*, 11.3% sich *starke* und 14.5% sich *eher* Sorgen machen. Auch über die langfristigen psychischen Auswirkungen waren die meisten (57.0%) wenig besorgt (*Gar nicht*: 14.8%; *Nicht*: 23.0%; *Eher nicht*: 19.2%; *Eher schon*: 15.4%; *Schon*: 13.7%; *Voll und ganz*: 13.9%). Die Eltern drückten ein hohes Vertrauen in die Schule aus – sowohl in die Sicherheitsmaßnahmen als auch darin, dass wichtige Informationen rasch weitergegeben würden. Knapp über die Hälfte der Eltern (52.4%) war der Meinung, dass ihr Kind trotz der möglicherweise entstandenen Stofflücken keine langfristigen Nachteile haben wird in der Ausbildung (*Gar nicht*: 20.2%; *Nicht*: 17.5%; *Eher nicht*: 14.7%; *Eher schon*: 14.1%; *Schon*: 13.2%; *Voll und ganz*: 20.3%) und in seinem späteren Beruf (*Gar nicht*: 23.1%; *Nicht*: 21.1%; *Eher nicht*: 14.8%; *Eher schon*: 12.9%; *Schon*: 13.0%; *Voll und ganz*: 15.1%). Eltern, die der Meinung waren, dass sie trotz der schwierigen Umstände ihr Kind bei den Schulaufgaben und Anforderungen des Alltags gut unterstützen könnten und dass es ihrem Kind gut gelungen sei, sich an das Distance Learning anzupassen (Aufgaben selbstständig einteilen, Kontakt mit Freund*innen halten), waren auch eher davon überzeugt, dass ihr Kind keine langfristigen Nachteile durch die Krise haben würde.

Wie belastet waren die Eltern selbst durch die Situation?

Trotz des oben beschriebenen Optimismus mit Blick auf ihre Kinder fühlten sich die Eltern selbst überdurchschnittlich stark belastet ($M = 3.08$, $SD = 1.12$, $Mdn = 3.17$; Skala von 1 = *Trifft gar nicht zu* bis 5 = *Trifft voll zu*). So stimmten zum Beispiel 50.1% der Eltern der Aussage „Es gibt Zeiten, wo ich nicht allen Anforderungen gerecht werden kann“ zu (*Trifft voll zu* = 27.5%; *Trifft eher zu* = 22.6%), während nur 27.2% der Aussage nicht zustimmten (*Trifft eher nicht zu* = 18.00%; *Trifft gar nicht zu* = 9.2%); 22.7% wählten die neutrale Antwortalternative (*Teils teils*). Gleichzeitig berichteten 43.1%, dass sie nie Zeit für sich selbst hätten (*Trifft voll zu*: 20.5%; *Trifft eher zu*: 22.6%; *Teils teils* = 21.9%; *Trifft eher nicht zu* = 18.6%; *Trifft gar nicht zu* = 16.4%). Die wahrgenommene Belastung der Eltern hing mit der erlebten sozialen Unterstützung zusammen: Eltern, die angaben, mit Vertrauenspersonen über ihre Probleme sprechen zu können, Hilfe und Unterstützung zu erfahren, berichteten auch, weniger belastet zu sein.

Was waren seit Beginn der Pandemie die größten Herausforderungen für die Eltern?

Als besonders schwierig erlebten viele Eltern, ihren Kindern den Kontakt mit Freund*innen nicht ermöglichen zu können. Manche Eltern berichteten außerdem von Schwierigkeiten mit der technischen Infrastruktur (stabiles Internet, verfügbare Geräte). Für viele Eltern war es herausfordernd, eine Balance zwischen der Unterstützung ihrer Kinder beim Home-Learning, dem Home-Office, privaten Verpflichtungen (Haushalt, Pflege der Eltern, ...) und Freizeit zu finden.

Was ist den Eltern seit Beginn der Pandemie besonders gut gelungen?

Gut gelungen sei vielen, den Zusammenhalt in der Familie zu stärken und die Familienzeit sinnvoll zu nutzen. Die dazugekommene Zeit wurde für gemeinsame Mahlzeiten, Gespräche und Unternehmungen genutzt. Viele Eltern gaben an, dass ihre Kinder gelernt hätten, selbstständig zu arbeiten und sich selbst zu motivieren. Außerdem berichteten die Eltern, dass sich ihre eigenen technischen Fertigkeiten verbessert hätten.

Ergebnisse Lehrer*innen

Wer wurde befragt?

An der Befragung nahmen 1027 Personen (70% weiblich, 27.5% männlich, 0.2% divers, 2.3% ohne Angabe) mit einem Durchschnittsalter von 45.1 Jahren ($SD = 11.25$, $Mdn = 46.00$) teil. Der Großteil (42.6%) gab an, in einer berufsbildenden höheren Schule (BHS) zu unterrichten, 39.7% in einem Gymnasium (AHS), 14.7% in einer berufsbildenden mittleren Schule (BMS), 13% in einer Mittelschule (MS), 3.8% in einer Volksschule und 5.1% in eine andere Schulart (Mehrfachauswahl möglich).

Wie schätzen die Lehrer*innen die Situation ihrer Schüler*innen ein?

Die Lehrpersonen berichteten, dass sich viele der Schüler*innen ihrer Einschätzung nach in der derzeitigen Situation belastet fühlten ((*Fast*) alle Schüler*innen: gaben 17% der Lehrer*innen an; *Viele*: 43.2%; *Teils teils*: 32.6%). Nur 7.2% meinten, dass *wenige* (6.6%) bis (*fast*) *keine* (0.6%) ihrer Schüler*innen belastet seien. Die Lehrer*innen nehmen auch an, dass viele ihrer Schüler*innen aufgrund der Veränderungen im Unterricht Sprachkenntnisse eingebüßt hätten ((*Fast*) alle Schüler*innen gaben 3.9% der Lehrer*innen an; *Viele*: 22.6%; *Teils teils*: 27.8%; *Wenige*: 27.8%; (*Fast*) *keine*: 17.9%) und dass die Schüler*innen viele Stofflücken hätten ((*Fast*) alle Schüler*innen gaben 16.7% der Lehrpersonen an; *Viele*: 34.9%; *Teils teils*: 33.5%; *Wenige*: 11.9%; (*Fast*) *keine*: 3.0%). Die Lehrer*innen berichteten aber auch, dass sie einen verstärkten Zusammenhalt unter den Schüler*innen beobachtet hätten.

Wie belastet waren die Lehrer*innen durch die Situation?

Mehr als Dreiviertel (85.1%) der Lehrer*innen gab an, mehr Stunden als unter Normalbedingungen zu arbeiten (*Deutlich mehr*: 60.4%; *Eher mehr*: 24.7%; *Gleich viele*: 11.6%; *Eher weniger*: 2.6%; *Deutlich weniger*: 0.7%), wobei der Mehraufwand insbesondere durch administrative Aufgaben, die aufwändigere Unterrichtsvorbereitung und -planung, den hohen Kommunikationsaufwand, die Adaptation und Digitalisierung von Lehrmaterialien sowie die Korrektur der Arbeitsaufträge entstand. Rund ein Viertel der Lehrer*innen gab an, sich unter den derzeitigen Bedingungen überfordert zu fühlen (*Trifft völlig zu*: 7.7%; *Trifft überwiegend zu*: 22.7%; *Trifft mittelmäßig zu*: 30.8%; *Trifft wenig zu*: 24.1%; *Trifft gar nicht zu*: 14.7%). Die Frage, ob sie auch unter COVID-19-Bedingungen mit den Eltern guten Kontakt halten konnten, wurde von den Lehrer*innen mehrheitlich positiv beantwortet (*Trifft zu*: 21.9%; *Trifft eher zu*: 33.9%; *Teils teils*: 28.3%; *Trifft eher nicht zu*: 12.8%; *Trifft nicht zu*: 3.0%).

Was waren seit Beginn der Pandemie die größten Herausforderungen für die Lehrer*innen?

Als besonders herausfordernd erlebten die Lehrer*innen die mangelnden und häufig sehr kurzfristigen Informationen seitens der Politik und die dadurch ständig wechselnden Rahmenbedingungen, die die Planung des Unterrichts erschwerten. Auch die Mehrfachbelastung durch einerseits die gestiegenen Anforderungen des digitalen Unterrichtens und andererseits die Betreuung eigener Kinder (während der Lockdowns) wurde von vielen Lehrer*innen als Herausforderung beschrieben. Die Sorge vor einer Ansteckung mit COVID-19 wurde ebenfalls mehrfach genannt.

Was ist den Lehrer*innen seit Beginn der Pandemie besonders gut gelungen?

Auf die Frage, ob sich im Laufe der COVID-19 Krise auch bestimmte Dinge verbessert hätten, gab die Mehrheit (85.1%) der Lehrer*innen an, Fortschritte im Umgang mit digitalen Lehrformen gemacht zu haben (*Trifft voll zu*: 51.0%; *Trifft eher zu*: 34.1%; *Trifft teilweise zu*: 10.9%; *Trifft eher nicht zu*: 2.9%; *Trifft gar nicht zu*: 1.1%). Rund ein Drittel (36.5%) der Lehrer*innen berichteten außerdem, sich bezüglich ihrer Organisations- und Zeitmanagement-Fähigkeiten verbessert zu haben (*Trifft voll zu*: 12.6%; *Trifft eher zu*: 23.9%; *Trifft teilweise zu*: 31.4%; *Trifft eher nicht zu*: 20.2%; *Trifft gar nicht zu*: 11.9%). Auf die Frage was besonders gut gelungen sei, antworten viele der Lehrer*innen, dass sie gelernt hätten, dass nicht immer alles gut laufen muss, die Ansprüche an sich selbst zu verringern und das Beste aus der gegebenen Situation zu machen. Viele Lehrer*innen gaben auch an gelernt zu haben, auf die eigenen Bedürfnisse zu achten und bewusst Pausen einzulegen.

Ergebnisse Schulleiter*innen

Wer wurde befragt?

An der Befragung der Schulleiter*innen nahmen 169 Personen (55.0% weiblich, 43.8% männlich, 1.2% ohne Angabe) mit einem Durchschnittsalter von 54.21 (*SD* = 7.07, *Mdn* = 56.00) teil. Der Großteil (47.9%) gab an, in einem Gymnasium (AHS) zu unterrichten, 30.2 % in einer berufsbildenden höheren Schule, 19.5 % in einer berufsbildenden mittleren Schule (BMS), 5.3 % in einer Mittelschule (MS), 15.4 % in einer Volksschule, jeweils eine Person gab an in einer Sonder- und polytechnischen Schule (PTS) zu unterrichten (Mehrfachauswahl möglich).

Wie belastet waren die Schulleiter*innen durch die Situation?

Die Mehrheit der Schulleiter*innen (72.3%) gab an, dass ihr Arbeitspensum zum Zeitpunkt der Befragung *deutlich höher* als vor der COVID-19 Krise sei (*Eher höher*: 18.7%; 7.8 % *Gleich hoch*; 0.6 %; *Eher niedriger*; 0.6 % *Deutlich niedriger*). Mehr als die Hälfte der Schulleiter*innen (68.6%) berichtete, *nicht* (33.1%) oder *eher nicht* (35.5%) darauf vertrauen zu können, von den Schulbehörden rechtzeitig über alle wichtigen Änderungen rechtzeitig informiert zu werden. Der Aussage „Ich bin überzeugt, dass die Schulbehörden ihr Bestes für die Schulen tun“ stimmten 46.1% zu (*Stimmt genau*: 17.6 %; *Stimmt eher*: 28.5%; *Teils teils*: 31.5%; *Eher nicht*: 15.8 %; *Stimmt nicht*: 6.6%). Trotzdem gaben 59.9% an, mit Veränderungen an der Schule zumindest ziemlich gut umgehen zu können (*Sehr gut*: 13.4%; *Gut*: 22.3%; *Ziemlich*: 24.2%; *Eher*: 15.3%; *Etwas*: 16.6%; *Teils teils*: 5.1%; *Kaum*: 1.9%; *Eher nicht*: 0.6%; *Gar nicht*: 0.6%).

Was waren seit Beginn der Pandemie die größten Herausforderungen für die Schulleiter*innen?

Wie auch die Lehrer*innen, erlebten die Schulleiter*innen die häufigen Regeländerungen (Distance Learning, Schichtbetrieb etc.) und die sich daraus ergebenden Unsicherheiten als herausfordernd. Als weitere Herausforderung beschrieb die Mehrheit der Schulleiter*innen die intensive Kommunikation und

Vernetzung mit allen Beteiligten (Lehrer*innen, Eltern, Schüler*innen). Sie empfanden es auch als schwierig, mit ablehnenden Haltungen von Eltern bzgl. schulbezogener Covid-19-Maßnahmen (Tragen einer FFP2-Maske bzw. eines Mund-Nasen-Schutzes, regelmäßige Durchführung von Schnelltests in der Klasse) umzugehen.

Was ist den Schulleiter*innen seit Beginn der Pandemie besonders gut gelungen?

Besonders gut gelungen ist, laut Schulleiter*innen, die Vernetzung innerhalb des Kollegiums. Viele der Schulleiter*innen berichteten, dass eine klare Kommunikationsstruktur zwischen Lehrer*innen, Eltern und Schüler*innen gewahrt werden konnte. Viele gaben an, eine gute Organisationsstruktur aufgebaut und die Umstellung auf Distance Learning gut gemeistert zu haben. Auch die Beschaffung der nötigen technischen Infrastruktur sei gut gelungen. Es gelang auch, flexibel auf die Herausforderungen zu reagieren.

Lernen unter COVID-19-Bedingungen

Kontakt: lernenCOVID19.psychologie@univie.ac.at

Projektleitung: Univ.-Prof. Dr. Barbara Schober, Ass.-Prof. Dr. Marko Lüftenegger, Univ.-Prof. DDr. Christiane Spiel | **Wissenschaftliche Mitarbeit:** Julia Holzer, B.Ed. M.Sc., Selma Korlat Ikanovic, M.A., Martin Mayerhofer, B.Ed. M.Ed., Elisabeth Pelikan, M.Sc., Julia Reiter, B.A. M.Sc. Katharina Hager, M.Sc. | **Studienassistentz:** Flora Fassel, B.Sc., Katharina Bergen, B.Sc.

Fakultät für Psychologie, Universität Wien

Finden Sie uns online unter lernencovid19.univie.ac.at

Die Studie wird vom [Wiener Wissenschafts- und Technologiefonds](#) (WWTF) und der Universität Wien gefördert.

The logo for the Wiener Wissenschafts- und Technologiefonds (WWTF) is a blue square containing the white text 'W|W|T|F' in a stylized, spaced-out font.